

Tischrede für ein Feierabendmahl

Person 1:

Ich stelle mir vor, wie Jesus damals mit seinen Freunden am Tisch sitzt. Er weiß, dass einer seiner treuen Freunde ihn verraten wird, und doch ist er die Ruhe in Person. Und was noch besser ist, er weiß sogar, wer es sein wird, und er tut trotzdem nichts dagegen.

Person 2:

Ich habe es auch schon erlebt. Ich habe einer Freundin ein Geheimnis anvertraut und sie hat es weitererzählt. Mein Gott war ich wütend. Ich fühlte mich gedemütigt, verletzt und verraten. Ich war so wütend auf sie, dass ich gar nicht wusste, was ich machen soll. Wie hat Jesus das nur ausgehalten?

Person 3:

Mir ist es ganz anders ergangen. Mir wurde ein Geheimnis anvertraut und ich konnte es nicht für mich behalten. Ich war so unter Druck, als mich alle darauf angesprochen haben, was ich weiß. Das war schrecklich. Ich konnte diesem Druck nicht standhalten und habe Sachen erzählt, die ich nicht erzählen wollte. Ich habe mich richtig mies gefühlt, als Verräterin, einfach als schlechten Mensch. In diesem Moment konnte ich ein wenig verstehen, wie es Judas wohl damals gegangen sein muss.

Person 2:

Wenn ich jemandem etwas erzähle, dann erwarte ich auch, dass es dort bleibt. Ich will dann einfach nicht, dass alle Welt von meinen Problemen erfährt, das ist mir peinlich. Und wenn es dann doch passiert? Ich stelle die Person dann meist zur Rede, konfrontiere sie damit, will wissen, warum sie mein Geheimnis weitererzählt hat. Das lasse ich auf keinen Fall auf mir sitzen, sonst werde ich verrückt, das muss ich am Besten sofort klären.

Person 3:

Wenn ich mich verraten und hintergangen fühle, dann kann ich erst mal gar nichts machen. Ich bin so wütend und enttäuscht, dass es mich regelrecht lähmt. Ich warte dann ab, bis der andere auf mich zukommt und mich anspricht. Und wenn das nicht passiert? Dann kann es schon mal

sein, dass eine Freundschaft zerbricht. Wie soll es auch weitergehen, wenn das Vertrauen weg ist? Ich kann das nicht, ich will mich auf meine Freunde verlassen können.

Person 1:

Ich kann es mir kaum vorstellen, mit jemandem an einem Tisch zu sitzen und zu essen, von dem ich weiß, dass er oder sie nicht vertrauenswürdig ist. Wir wissen heute, dass hinter allem, was Jesus damals ertragen und erdulden musste, ein größerer Plan und damit letztlich auch ein Sinn stand. Und doch ist es für uns schwer nachzuvollziehen. Freundschaften sind ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Von Freunden erwarten wir Loyalität, Respekt und gegenseitiges Vertrauen. Wenn diese Basis nicht mehr stimmt, ist es meist aus mit der Freundschaft. Und echte Freunde sind nicht an jeder Ecke zu finden.

Person 2:

Ich bin mir manchmal nicht sicher, da erfahre ich etwas, was mich sehr beschäftigt, wo ich das Gefühl habe, etwas tun zu müssen. Aber wie, wenn ich versprochen habe, niemandem etwas zu erzählen? Das ist dann echt eine blöde Situation. Da bin ich hin und her gerissen zwischen Loyalität und dem Wunsch, dem Menschen zu helfen. Vor allem dann, wenn es um Dinge geht, die ich selbst kritisch sehe. Zum Beispiel wenn ich höre, dass jemand Drogen nimmt. Da will ich was dagegen tun und trotzdem nicht als Verräterin da stehen.

Person 3:

Mir fehlt oft der Mut etwas zu tun, wenn ich so etwas erfahre. Ich will mich nicht in das Leben anderer einmischen. Außerdem, wie stehe ich denn dann da? Dann bin ich am Ende der Buhmann? Oder der Streber? Nein, vielen Dank, das sollen mal lieber andere tun! Ich bin vertrauenswürdig und loyal, zumindest versuche ich es.

Person 1:

Wenn ich es mir genau überlege, tut Jesus genau das Richtige. Er bleibt ruhig, in dem Wissen, dass Unvermeidbares passieren wird. Er verurteilt niemanden und urteilt nicht. Er weiß, dass er den Lauf der Dinge nicht ändern kann, so sehr er sich auch dagegen wehrt. Und ich fange an, ihn besser zu verstehen. Das Miteinander ist viel zu kompliziert, viel zu individuell, als dass ich dafür pauschale Lösungen finden kann. Ich merke, dass ich mich bemühen möchte, von Fall zu Fall neu zu entscheiden. Mir und den anderen immer wieder eine neue Chance geben möchte,

den anderen mit seinen Motiven verstehen und begreifen möchte. Das Leben ist eben nicht schwarz und weiß, sondern bunt und facettenreich. Ich möchte mir und meinen Werten treu bleiben, mit allen Herausforderungen, die an mich gestellt werden. Was hier richtig ist, mag dort falsch sein und umgekehrt. Ich merke aber auch, dass ich in der Gemeinschaft meinen Teil dazu beitragen möchte, ein gutes Miteinander zu ermöglichen. Mit Ehrlichkeit, Vertrauen und Aufrichtigkeit.

In diesem Sinne, lade ich sie und euch ein, weiter zu essen und zu reden, die Gemeinschaft zu genießen und sich an Leib und Seele zu erfrischen. Amen